

## Prof. Ks. Brigitte Fassbaender

### Komm aus dem Staunen nicht heraus

Begrüßt von Gisela Schmöger betrat unter lebhaftem Beifall Brigitte Fassbaender schnellen Schrittes das Podium. Der Moderator Dr. Gerhard Heldt stellte sie als Kammersängerin Professor Brigitte Fassbaender vor, wobei sie gleich meinte, die Professorin könne man weglassen, man sei ja nicht in Wien! Als erstes wunderte sich Dr. Heldt über den Titel ihres Buches „*Komm aus dem Staunen nicht heraus*“, er hätte ein Zitat des Rosenkavaliers und nicht des Ochs auf Lerchenau erwartet. Aber sie meinte, sie staune einfach über ihr ganzes Leben.

Interesse an der Musik hatte sie schon seit ihrem dritten Lebensjahr, hatte aber immer eine große Scheu, vor Publikum zu singen. Von einem Studienkollegen überredet, sang sie schließlich in einem Kirchenkonzert und danach bei einer Aufführung im Nürnberger Konservatorium. Staatsintendant Rudolf Hartmann entdeckte ihren Namen auf dem Plakat und fragte ihren Vater, ob er eine Tochter habe, die singe, er suche einen Mezzo. So erhielt sie schon mit 21 Jahren ein Festengagement an der Bayerischen Staatsoper, die damals noch im Prinzregententheater spielte. Eine erste musikalische Kostprobe mit der Arie des Prinzen Orlofsky aus der „*Fledermaus*“ und Schuberts „*An die Musik*“ unterbrach das Gespräch.

Die ersten Auslandsgastspiele brachten Brigitte Fassbaender nach Wien, wo sie neben Schubert, Mozart und Beethoven auch die Waltraute aus Wagners Ring sang, und nach Mailand, u.a. als Page in „*Salome*“. Liedgesang war für sie immer wichtig. Sie war eine begeisterte Mahler-Sängerin, der vor allem die „*Kindertotenlieder*“ einen starken Eindruck machten. Auch war sie erst die dritte Frau nach Lotte Lehmann und Christa Ludwig, die den „*Schwanengesang*“, die „*Winterreise*“ und die „*Schöne Müllerin*“ sang.

Zurück nach München in die Ära Everding! In seiner ersten Inszenierung von „*La Traviata*“ sang sie die Rolle der Annina. Wohl wegen einer früheren Absage an ihn in seiner Hamburger Zeit, als er ihr die „*Cenerentola*“ in deutscher Sprache und die Johanna in Honeggers „*Johanna auf dem Scheiterhaufen*“ – ihrer Meinung nach eine Sprechrolle – angeboten hatte, war sie in München etwas kaltgestellt. Nach großen Partien wie der Eboli und der Amneris in München und in Berlin in den 1970er Jahren folgte das Verdi-Requiem, das sie atemberaubend nannte, in Stuttgart, München, Wien und unter Riccardo Muti in der Arena von Verona.



Unter Claudio Abbado, für sie der perfekte Strauss-Dirigent, sang sie die Klytämnestra und in Berlin Schönbergs „*Lied der Waldtaube*“ mit den Philharmonikern. Drei Mal von Karajan angefragt und drei Mal von ihr abgesagt, führte das zum Aus. Dafür war die Zusammenarbeit mit Carlos Kleiber eine sehr glückliche.

Gefragt, ob sie positive Erfahrungen mit Regisseuren gemacht habe, nannte sie Rennert, Götz Friedrich, Ponnelle, Kupfer und Otto Schenk. Unter dem Dirigenten Joseph Krips durfte sie in London im „*Rosenkavalier*“ die originale Silberne Rose der Dresdner Uraufführung überreichen. Brigitte Fassbaender ist durchaus für moderne Regie. „Oper ist doch kein Museum“, meinte sie. „Jeder versucht doch seine eigene Handschrift einzubringen. Es

ist legitim, dass junge Regisseure etwas ausprobieren.“ Nun bekamen wir Schuberts „*Ständchen*“ mit Wolfgang Sawallisch am Klavier und drei von Darius Milhauds „*Chansons de la négresse*“ zu hören. Als ihre liebsten Klavierbegleiter nannte sie Irwin Gage, Wolfram Rieger und Markus Hinterhäuser. Im Bahnhof Rolandseck im Wartesaal Erster Klasse sang sie ihren letzten Liederabend.

Dann kam die Wende zur Regie. Eine Woche nach dem Liederabend wurde sie eingeladen, in Braunschweig „*Tristan und Isolde*“ zu inszenieren. Von 1995-1997 war sie dort Operndirektorin, 1999 wechselte sie bis 2012 in dieselbe Position nach Innsbruck. Junge Sängerinnen und Sänger wie Michelle Breedt, Juliane Banse und Burkhard Fritz konnten bei ihr große Rollen ausprobieren. Dann hörten wir die Arie „*Una voce poco fa*“ aus Rossinis „*Barbiere di Siviglia*“. Ab 2009 leitete sie mit großem Erfolg das Richard-Strauss-Festival in Garmisch, das sie wegen mangelnder finanzieller Unterstützung durch die Bayerische Staatsregierung 2017 nicht mehr weiterführte. Zu ihrem Hobby, dem Malen, fehlt ihr leider meist die Zeit wegen Meisterklassen, Inszenierungen und Bücher schreiben.

Brigitte Fassbaender outete sich auch als Operettenfan und ließ uns aus Heubergers „*Opernball*“ das Duett „*Geh'n wir ins Chambre séparée*“, zusammen mit Nicolai Gedda und dem Orchester Graunke, hören. Zwischendurch las Brigitte Fassbaender Kostproben aus ihren Memoiren vor, die sehr informativ und unterhaltsam waren und aufs Lesen des Buches gespannt machten. Mit dem Duett mit Lucia Popp „*Abends will ich schlafen geh'n*“ aus „*Hänsel und Gretel*“ endete der interessante und vergnügliche Abend unter lang anhaltendem Beifall des Publikums.

Sieglinde Fuchs